

Franz Wawrik

KARTENSAMMLUNG UND GLOBENMUSEUM

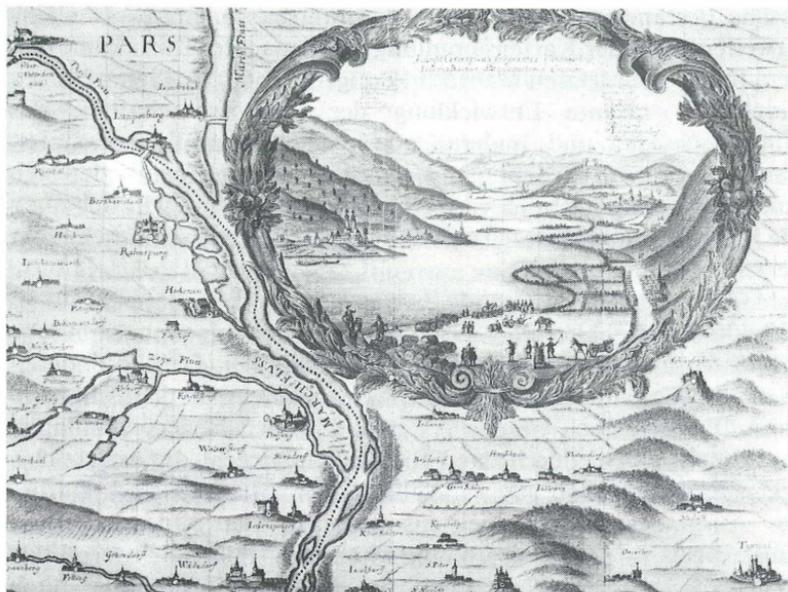
Die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek zählt international zu den allerersten Instituten ihrer Art. Sie entstand als eigene, der Generaldirektion unmittelbar unterstellte Abteilung, im Jahr 1905. Man folgte damit einem allgemeinen Trend, der — bewirkt durch das vermehrte Interesse an Geographie und Völkerkunde im 19. Jahrhundert — an vielen Großbibliotheken einschlägige Sammlungen entstehen ließ. In Wien übernahm die neue, vorerst noch bescheidene Sammlung zunächst einmal bloß die Karten der Kupferstichsammlung der Hofbibliothek sowie einen Teil der bis dahin in den Magazinen gesammelten Fachliteratur und Atlanten. Manuskriptkarten hingegen wurden noch bis 1920 von der Handschriftensammlung erworben (und sind heute noch dort aufbewahrt).

An der Hofbibliothek hatte man spätestens seit dem 16. Jahrhundert geographische Literatur und Landkarten gesammelt. Im 17. Jahrhundert gelangten mit der Sammlung der Tiroler Linie der Habsburger, aus Schloß Ambras, weitere kostbare einschlägige Bestände nach Wien. Ähnlich wie in ausländischen öffentlichen Kartensammlungen spielte auch hier eine umfangreiche Privatsammlung eine hervorragende Rolle. 1769 war der bedeutende, aus insgesamt 324 Bänden bestehende Sammelatlas des Freiherrn Philipp von Stosch (1691 — 1757) von der Kupferstichsammlung angekauft worden. Damit gelangte die Hofbibliothek schlagartig in den Besitz von tausenden alten und neuen Karten, Plänen und Architekturzeichnungen. Bis zum Ende der Habsburgermonarchie vermehrte sich der Kartenbestand langsam. Eine entscheidende Objektvermehrung der inzwischen gegründeten Kartensammlung erfolgte, als zwischen 1921 und 1923 die Übernahme von Landkarten, aber auch von geographisch-topographischen Ansichten (d.h. von Städteansichten und Landschaftsbildern) anderer Wiener Sammlungen durchgeführt wurde. Bei den betroffenen Kollektionen handelte es sich um die von Kaiser Franz I. von Österreich begründete habsburgische Familienfideikommiß-Bibliothek, die Sammlung Alberts von Sachsen-Teschen sowie (zumindest teilweise) die Kartensammlung des Militärgeographischen Instituts. In der Folge setzte durch eine gezielte Erwerbungs politik eine

rasche Bestandsvermehrung ein, die ihrerseits mehrere räumliche Erweiterungen der Kartensammlung nötig machte. Dazu kam, daß gerade in den letzten Jahrzehnten geographische Sammlungen durch die rasante Entwicklung der Geowissenschaften, des Umweltschutzes und anderer neu entstehender Wissenschaftszweige enorm an Bedeutung gewannen. Diesem Trend, der sich zukünftig zweifellos noch verstärken wird, kann und will sich auch die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek nicht verschließen.

Ihre gegenwärtigen Bestände betragen (Stand 1. Jänner 1984): 228.406 Kartenblätter, 255.146 geographisch-topographische Ansichten und 51.001 Bände der Fachbibliothek. Den besonderen Wert der Sammlung bilden ihre weltbekannten und geschätzten alten Objekte, doch werden systematisch auch Neuerscheinungen gesammelt, wobei durch das Pflichtexemplarrecht die österreichischen Erzeugnisse so gut wie vollständig vorhanden sind. Karten des Auslandes werden meistens gekauft; hier bilden amtliche Kartenwerke — soweit überhaupt erhältlich — einen Schwerpunkt. Neben diesen topographischen Serien stehen allerdings auch thematische Karten, Welt- und Regionalatlanten laufend auf dem Erwerbungsprogramm. Zur Abrundung des alten Sammelgutes bzw. zur Schonung eigener Zimelien erfolgt in zunehmendem Maß die Anschaffung von Faksimiles und sonstiger Reproduktionen. Die raschen Preissteigerungen speziell alter Objekte zwingen zu einer immer konsequenteren Auswahl bei Ankäufen, um so die Struktur und das Profil der Bestände einigermaßen beibehalten zu können. Seit 1981 ist die Erwerbungspolitik dahingehend definiert, daß die Kartensammlung Hauptakzente in der Geschichte der Geographie und der Kartographie, der geographischen Entdeckungen und Reisen, sowie in der Landes- und Länderkunde unter besonderer Berücksichtigung (Alt-)Österreichs setzt.

Entsprechend dem Sammlungsauftrag — Erwerben, Erschließen, Konservieren und Bereitstellen alter und neuer Karten, Ansichten und der Fachbibliothek — besitzt die Kartensammlung einen sehr breit gefächerten Interessentenkreis. Neben Geographen, Historikern und Völkerkundlern gehören u. a. auch Heimat- und Familienforscher, Stadtplaner und Umweltschützer dazu. Hochqualifizierte Wissenschaftler benützen die Sammlung ebenso wie Hobbyforscher oder Laien, die sich gründlich auf ihren nächsten Urlaub vorbereiten. Der freundliche Lesesaal weist 24 bequeme und sogar für die Benützung von Landkarten genügend große Arbeitsplätze auf.



Julius Mulhuser
Ausschnitt aus der Karte von Niederösterreich des
Georg Matthäus Vischer (1669). (Amsterdam um 1670)
Kolorierte Handzeichnung, 40 x 52,8 cm.
in: Atlas Blaeu-Van der Hem, Bd 25, Taf. 17.
389.030-F.K.25,17

Verschiedene Reproduktionsarten von Sammlungsobjekten sind möglich, doch gibt es Beschränkungen aus konservatorischen sowie aus urheberrechtlichen Gründen.

Das Sammlungspersonal betreut nicht nur Interessenten im Lesesaal, sondern beantwortet auch schriftliche und telephonische Anfragen. Zudem werden auf Wunsch Einzel- und Gruppenführungen abgehalten, die das Institut der Öffentlichkeit vorstellen helfen soll. Alle Jahre erhalten in- und ausländische Ausstellungen — unter strenger Einhaltung der dafür vorgesehenen konservatorischen Bedingungen — repräsentative Sammlungsobjekte als Leihgaben. Und immer wieder unterstützt die Sammlung die Massenmedien bei der Ausübung ihrer bildungspolitischen Aufgaben.

Die reichen kartographischen Bestände lassen (und gleiches gilt auch für die zugehörige Literatur) zwei Hauptschwerpunkte erkennen: Darstellungen einerseits der Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, anderseits des geographischen Weltbildes, wie es sich durch die seit dem 15. Jahrhundert durchgeführten Forschungsreisen allmählich ergänzte, korrigierte und festigte. Aus der riesigen Fülle wichtiger Objekte können hier nur einige kurz vorgestellt werden. Zweifellos das wertvollste und bekannteste ist der sogenannte »Atlas Blaeu-Van der Hem«, eine aus 50 Foliobänden bestehende barocke Sammlung von etwa 2.000 prachtvoll kolorierten Landkarten, Plänen und Bildern. Der Sammler Laurens van der Hem (1621 — 1678) aus Amsterdam benützte als Grundlage Karten des bedeutenden Verlegers Joan Blaeu, ergänzte sie aber mit zahlreichen Stichen und Handzeichnungen anderer Hersteller. Der Atlas enthält überdies 147 Tafeln, die den »Geheimatlas der Niederländisch-Ostindischen Kompagnie« bilden; diese Darstellungen der Gebiete des Indischen und des Pazifischen Ozeans — zu ihrer Entstehungszeit streng geheim — sind heute begehrte Unikate. Der »Atlas Blaeu-Van der Hem« gelangte um 1730 in den Besitz des Prinzen Eugen und nach dessen Tod an die Hofbibliothek.

In der Kartensammlung werden auch mehrere, für die habsburgischen Herrscher bestimmt gewesene, Widmungsexemplare verwahrt. Es handelt sich dabei meist um großmaßstäbige Manuskriptkarten österreichischer Kronländer, die entsprechend ihrem Verwendungszweck repräsentativ ausgestaltet sind. Besonders attraktiv wirken darunter die Werke des in österreichischen Diensten stehenden fränkischen Militärkartographen Johann Christoph Müller (1673 — 1721), dessen anfangs des 18. Jahr-

hundreds geschaffene Darstellung von Böhmen und Mähren den Beginn eines leider nie weitergeführten »Atlas Austriacus« bilden sollten. Von einem Zeitgenossen Müllers, von Johann Jacob Marinoni (1670 — 1755) stammt der prachtvolle »Jagdatlas Kaiser Karls VI.«, dessen 30 aquarellierte Karten in zwei Bänden die kaiserlichen Reviere an der Donau im Wiener Raum wiedergaben. Von Benützern häufig eingesehen wird die nach dem damaligen Kaiser benannte »Josephinische Landesaufnahme«, 1773 — 1781 (Maßstab 1:28.800), die im Anschluß an den Siebenjährigen Krieg entstand. Sie stellt die in 122 Sektionen gegliederte Landesaufnahme von Niederösterreich dar, die erste Landesvermessung der Monarchie; das institutseigene Exemplar war für den Monarchen bestimmt. Bereits aus dem Jahr 1561 stammt ein Kartenwerk samt historisch-geographischem Text: die »Typi chorographici provinciarum Austriae« des Wiener Arztes und Humanisten Wolfgang Lazius (1514 — 1565). Das kulturgeschichtlich eminent bedeutsame Werk — die Kartensammlung besitzt davon ein schwarzweißes und eines der überaus seltenen kolorierten Exemplare — besteht aus elf Darstellungen österreichischer und süddeutscher Länder.

Als Abbildungen der gesamten Erde seien vertretungsweise bloß einige extrem wertvolle Weltkarten und Atlanten erwähnt. So besitzt die Sammlung zwei großflächige, handgezeichnete Karten im Portulanstil (Portulane waren Seekarten im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit). Die eine, auf acht Pergamentblättern, stammt aus Portugal und dürfte um 1545 entstanden sein. Ihr hervorragender Zustand, der reiche Figurenschmuck und das brillante Kolorit beeindrucken alle Betrachter. Die andere, ebenfalls eine riesige Pergament-Karte, schuf der spanische Kartograph Sancho Gutierrez 1551 für Kaiser Karl V., aus dessen Besitz sie auch stammt. Sie ist von besonderem Interesse wegen der Darstellung Südamerikas und des pazifischen Raums; hier wurden noch um 1565 Eintragungen hinzugefügt. Recht exotisch mutet die Weltkarte des in China wirkenden Jesuiten Matteo Ricci (1552 — 1610) an. Die 1602 für den chinesischen Kaiser angefertigte Wandkarte basiert auf europäischen Vorbildern, doch rückte Ricci, um chinesischen Vorstellungen entgegen zu kommen, das »Land der Mitte« tatsächlich ins Zentrum seiner Tafel. Die Holzschnitt-Karte weist nur chinesische Beschriftungen auf. Sie gelangte 1672 in den Besitz Kaiser Leopolds I.

Abgesehen vom Kartenwerk des Claudius Ptolemäus, dessen gedruckte Ausgaben an der Österreichischen Nationalbibliothek fast lückenlos aufscheinen, sind hier auch weitestgehend die Atlanten der großen Verleger vorhanden (wie Ortelius, Mercator, Blaeu, Janssonius, Sanson, Jaillot, Coronelli, Mortier, Moll, Robert, Homann, Seutter, Reilly, Schrämbel, Arrowsmith, Stieler, Berghaus, Freytag-Berndt). Mit annähernd 100 Karten aus den sogenannten »Lafreri-Atlanten«, einen Atlastyt, wie er in Italien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich war, besitzt die Kartensammlung eine der umfangreichsten Kollektionen dieser Art.

Die überaus zahlreich vorhandenen geographisch-topographischen Ansichten — unter ihnen gibt es Handzeichnungen, Aquarelle, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien etc. — reichen zeitlich vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Gegenden der Donaumonarchie bilden das häufigste Motiv dieser Ansichten. Unter den Handzeichnungen seien als Beispiele hervorgehoben: die zwischen 1869 und 1874 geschaffenen Skizzen aus Grönland und Franz-Josefs-Land des österreichischen Polarforschers Julius von Payer; die Bleistiftzeichnungen Tiroler Burgen und Schlösser von Johanna von Isser (1802 — 1880), deren Arbeiten vom Briten Thomas Allom als Stahlstiche veröffentlicht wurden; vor allem aber die hübschen Veduten böhmischer Städte, die der Königgrätzer Kanoniker Johann Venuto (1746 — 1833) anfangs des 19. Jahrhunderts in unverwechselbarer Manier schuf und die erst vor wenigen Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Von den Schöpfern und Herausgebern österreichischer Städte- und Schlösseransichten, die zum Teil prächtig kolorierte Stiche publizierten, können nur wenige Namen aufgezählt werden: Jacob und Rudolf von Alt, die Firma Artaria, Joseph Franz Kaiser, Adolph Kunike, Tranquillo Mollo, Joseph Paterno, Franz Xaver Sandmann, Franz Sartori, Karl Schütz, Johann Ziegler, Laurenz Janscha, Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen und Georg Matthäus Vischer.

An die Kartensammlung ist das Globenmuseum angeschlossen. Es zählt zu den umfangreichsten und bedeutendsten Sammlungen der ganzen Welt. Auch hier liegt das Hauptgewicht auf den alten Exponaten, nämlich auf Erd- und Himmelsgloben, sowie Armillarsphären, die vor 1850 hergestellt wurden. Sie erfreuen sich schon deswegen besonderer Beliebtheit, weil sie — bedingt durch die Drucktechnik (meistens Kupferstich) in kleineren Serien entstanden — nicht nur oft kuriose geographische Weltbilder wiedergeben,

sondern auch kunsthandwerklich hochwertig sind. Ein besonderer Vorteil liegt darin, daß beinahe alle ihre Objekte ausgestellt sind (und zwar in chronologischer Reihenfolge), wodurch der Besucher einen annähernd vollständigen Überblick über Fortschritte der Globographie und der Herstellungsmethoden von Globen im Verlauf der Jahrhunderte gewinnt.

In der ehemaligen Hofbibliothek waren Globen schon im 16. Jahrhundert verwahrt, doch blieben diese nicht erhalten. Der wohl angesehenste und bekannteste Globenbauer aller Zeiten, der venezianische Minoritenpater Vincenzo Coronelli (1650 — 1718), schenkte 1693 Kaiser Leopold I. ein exzellentes Paar seiner barocken Globen (Durchmesser 110 cm), wofür er vom Monarchen als Gegengabe eine wertvolle Uhr erhielt. Diese beiden Globen stehen noch heute im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein zweites Paar stammt höchstwahrscheinlich aus dem Besitz Franz Stephans von Lothringen, der den Naturwissenschaften gegenüber äußerst aufgeschlossen war. Auch in der Folgezeit gelangten Globen an die Hofbibliothek, wenngleich sie noch nicht systematisch gesammelt wurden. Der erste Ankauf, von dem wir wissen, erfolgte 1875, als die Bibliothek einen Erd- und einen Himmelsglobus von Gerard Mercator (1512 — 1594), dem unbestrittenen universellsten Kartographen des 16. Jahrhunderts, erwarb. Auch nach Gründung der Kartensammlung blieben die Globen zunächst auf ihren alten Plätzen, hauptsächlich im Prunksaal sowie im Zimmer und Vorzimmer des Generaldirektors. Als nach dem Ersten Weltkrieg Bestände anderer Institute an die Kartensammlung kamen, befanden sich darunter auch einige Globen, vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert. In der Zwischenkriegszeit begannen sich der Universitätsprofessor Eugen Oberhammer und der Diplomingenieur Robert Haardt für alte Globen zu interessieren. Letzterer schlug der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vor, an der Nationalbibliothek ein Globenmuseum einzurichten. Der einsetzende Zweite Weltkrieg machte den Plan vorerst zunichte, sodaß es erst 1953 zu einer positiven Entscheidung des Österreichischen Unterrichtsministeriums kam. Inzwischen hatte Robert Haardt während des Krieges in seiner Wohnung ein privates Museum eingerichtet und hierhin mit Erlaubnis der zuständigen Stellen auch Objekte aus staatlichen Sammlungen überführt, um sie vor Beschädigungen zu bewahren. Diese Globen wurden nun ebenfalls in das neue Museum aufgenommen, sodaß bei der offiziellen Eröffnung, 1956, schon 70

Exponate vorhanden waren. In den folgenden Jahren erhöhte sich die Zahl kontinuierlich; viele Schaustücke erfuhren eine eingehende Restaurierung, die gerade bei Globen äußerst zeitraubend und personalintensiv ist.

Gegenwärtig verwahrt das Globenmuseum 143 Globen: 97 Erd- und 33 Himmelsgloben, 6 Armillarsphären, 3 Mond-, 1 Mars- sowie 2 Induktionsgloben (zum Gebrauch an Schulen), ferner 1 Merameter (zum Bestimmen der Tageslängen). Globenstreifen kommen außerdem in den Beständen der Kartensammlung und der Druckschriftensammlung vor, z.B. die Segmente von Giovanni Maria Cassini, Georg Christoph Eimmart und Heinrich Scherer.

Zum eigentlichen Bestand des Globenmuseums muß noch eine Reihe von Leihgaben hinzugezählt werden, darunter als Sonderchau eine umfangreiche Serie von Mond- und Marsgloben, die insbesondere die Entwicklung der Planetenkartographie seit dem 19. Jahrhundert veranschaulicht.

Unter den zahlreichen Objekten stechen einige durch ihre Bedeutung bzw. durch ihre Seltenheit besonders hervor:

Der älteste heute in Österreich bekannte Erdglobus stammt von Rainer Gemma Frisius (1508 — 1555), einem an der Universität Leiden tätigen Arzt und Kosmographen. Das Kartenbild des Unikats ist schon deswegen von Interesse, weil es zu der damals aktuellen Frage einer Landverbindung zwischen Ostasien und Nordamerika Stellung nimmt. Gemma Frisius entschied sie richtig, indem er zwischen den beiden Kontinenten eine (allerdings schmale) Wasserstraße einzeichnete, die nördlich um Amerika herum vom Pazifik in den Atlantik führt. Der Erdglobus des Gerard Mercator (1541), eines Schülers von Gemma Frisius, zeigt erstmals die »Loxodromen«, Linien, die alle Meridiane unter gleich großen Winkeln schneiden und eine entscheidende Hilfe für die Nautik bildeten.

Der zweifellos produktivste Globenhersteller des 17. Jahrhunderts war der in Amsterdam wirkende Willem Janszoon Blaeu (1571 — 1638), der im Globenmuseum mit insgesamt 9 Exponaten vertreten ist. Seine gefälligen Arbeiten stellen einen der Höhepunkte der Barockkartographie dar. Sie erschienen in verschiedenen Größen zwischen den Jahren 1599 und 1708, wobei sich das Kartenbild allerdings nur wenig veränderte. Eine Neuerung war die Eintragung von Kap Hoorn an der Südspitze Amerikas, nachdem es 1617 erstmals umfahren worden war. Blaeus 68-cm-Globen befanden sich auf den in den Indischen Ozean fahrenden Schiffen der

Niederländisch-Ostindischen Kompagnie und dienten dort als Navigationsinstrumente.

Die Globen eines weiteren Niederländers, Gerard Valck, weisen praktische Papphüte auf. Sie sollen die Kugeln vor Staub schützen. Reich vertreten sind im Globenmuseum Exponate der österreichischen Globenherstellung, die in größerem Umfang in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzte und mit Globen des Militärgeographen Joseph Jüttner und ab 1850 in der überregional bedeutsamen Fabrik des Jan Felkl kulminierte.

Erst in jüngster Zeit begann man, auch Globen neueren Datums zu dokumentiern. Das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek besitzt auch von diesen heute überraschend selten gewordenen Objekten etliche Exemplare.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Wawrik Franz

Artikel/Article: [Kartensammlung und Globenmuseum 26-34](#)